

Interview über die Sprache in der AV-Schau

Tipps, damit der Ton stimmt

Eine AV-Schau lebt vom Zusammenspiel von Bild und Ton. Zur Verdeutlichung der Botschaft und ergänzenden Information bedarf es des gesprochenen Wortes. Jeder kennt aber das Hörerlebnis der eigenen Stimme: Das klingt doch, das soll ich sein... Sprache ist der direkteste und natürlichste Weg der Kommunikation und beeinflusst stark das emotionale Erlebnis beim Zuschauer; daher wirken sich hierbei gemachte Fehler deutlich aus. Rainer Böhm ist als „Sprech-Experte“ aus Funk und Fernsehen sowie von AV-Präsentationen vielen bekannt. Er erläutert, was inhaltlich, formal und technisch zu beachten ist.

■ **Andreas Lenz: Was sind in sprachlicher Hinsicht die häufigsten Fehler oder Unzulänglichkeiten, die Sie bei AV-Präsentationen beobachten?**

Rainer Böhm: Ein Großteil der Texte, die mir zum Sprechen geschickt werden, sind nach wie vor Reiseberichte. Die Autoren geben sich in der Regel wirklich sehr viel Mühe und viele wenden intuitiv die richtigen formalen Mittel an: Ein überraschender Anfang, dessen Motiv am Schluss wieder aufgenommen und „der Sack“ damit zugebunden wird; wechselnde Stimmungen und Stilelemente (Mischungen aus persönlichen Bericht, Sachtext mit Fakten, Literaturzitat, manchmal auch Originalton, Anekdoten oder ortsbezogenen Geschichten, Legenden, Märchen etc.), bis hin zu durchkonstruierten Erzählungen mit Spannungselementen, unerwarteten Wendungen und Pointe am Schluss.

Welche Länge sollten gesprochene Teile überhaupt haben?

Orientieren wir uns am Journalismus: Je kürzer desto besser. Leider werden viele Bildsequenzen regelrecht zugetextet. Es werden Dinge beschrieben, die man im Bild ohnehin sieht. Eine grandiose Ansicht per Panoramascam muss nicht auch noch im Kommentar als solche benannt werden. Umgekehrt sollte man sich im Text vor Superlativen hüten, die nicht von entsprechenden Bildern belegt werden.

Was ist für einen wirkungsvollen Satzaufbau formal und inhaltlich zu beachten?

Als Faustregel gilt bei der Formulierung von Off-Kommentaren: Kurz und knapp, keine Schachtelsätze, Verben nach vorn, sparsam mit Substantiven und Adjektiven umgehen, denn weniger ist oft mehr; außerdem haben wir ja die Bilder dazu. Nicht jeder gute Fotograf oder Filmer ist auch ein begnadeter Literat, deshalb Vor-

sicht vor allzu gewagten poetischen Bildern und Vergleichen, da geht leicht mal was daneben. Zwar wird der Bildteil bekanntermaßen intensiver wahrgenommen als der Ton, dennoch fallen sprachliche Schitzer und Unsauberkeiten durchaus störend auf. Man sollte also auch hier die notwendige Sorgfalt walten lassen.

Welche Modulation beim Sprechen, welche Atemtechnik ist richtig? Und wie erzeugt man die passende Stimmung?

Das ist ein sehr weites Feld. Pauschal Tipps zum richtigen Atmen können auf diesem Wege kaum vermittelt werden. Nur soviel: Wie bei der textlichen Gestaltung empfehle ich auch hier eine unverkrampte, möglichst „normale“ Herangehensweise. Alles Gewollte, Gekünstelte, allzu Ambitionierte wirkt – übrigens nicht nur im sprachlichen Bereich – mitunter peinlich und kann den Gesamteindruck zerstören. Die Zutaten sind ähnlich wie beim Texten: Alltagssprache, abwechselungsreicher, spannender und überraschender Erzählstil.

Der AV-Sprecherservice

Ihr Manuskript - **einfühlsam und ausdrucksvoll gesprochen - schnell, zuverlässig, preiswert**
Sachkommentar, Literaturzitat, Reisebericht, Lyrik, Werbung, Comedy, Technische Texte, Dialoge etc.
Zahlreiche Dialekte, Färbungen und Fremdsprachen

Auslieferung auf CD (Audio/MAV) oder per eMail (MP3)

Preisliste für Amateure und kommerzielle Produktionen

! für AV-Dialog-Mitglieder 5% Rabatt

... **damit der Ton stimmt: AV-Sprecherservice Rainer Böhm**
Brünningsweg 21, 34621 Frieledorf Fon + Fax: 05684 6343, info@rainer-boehm.com

Infos im Internet unter av-sprecherservice-rainerboehm.de oder per Post mit Demo-CD

Zwar wird ein Kommentartext in der Regel vom Blatt ins Mikrofon gelesen, er sollte aber keinesfalls gelesen klingen. Hier beginnt die Kunst des Sprechers oder der Sprecherin. Wenn der Text fürs Sprechen formuliert wurde, ist das schon mal die halbe Miete. Dann kommt es darauf an, die Stimmungen des Textes zu espüren. Ist es eine fröhliche oder eher melancholische Passage, Aufbruchstimmung oder Abschied? Will ich die Zuschauer motivieren, zum Lachen bringen, Betroffenheit erzeugen? Sprech ich sachlich nüchtern oder besser geheimnisvoll? All das geschieht durch Dynamik und Modulation und – was oft vergessen wird: durch Pausen. Auch ich muss mich immer wieder zwingen, innezuhalten und den Zuhörern Gelegenheit zu geben, gedanklich Schritt zu halten. Eine klug platzierte Pause bewirkt zweierlei, sie erhöht die Spannung und schafft Raum zum Atmen, für Zuhörer und Sprecher. Aber Achtung: Nicht jedes Komma ist ein Haltepunkt!

Wer hier dazulernen möchte, sollte Dulfunk und TV-Reportagen meiden, denn hier sind kaum noch ausgebildete Stimmen zu hören. Betonung an den unmöglichsten Stellen, wichtigtuerscher Singang, un-saubere Aussprache bis hin zum Lispeln. Bessere Vorlagen bieten die Hörbücher, Radiofeatures oder Gedichtrezitationen in den Kulturprogrammen der Radiosender. Ich kann mir die Binsenweisheit nicht verkneifen: Sprechen lernt man vor allem durch Zuhören.

Wie sieht die optimale Vorbereitung aus?

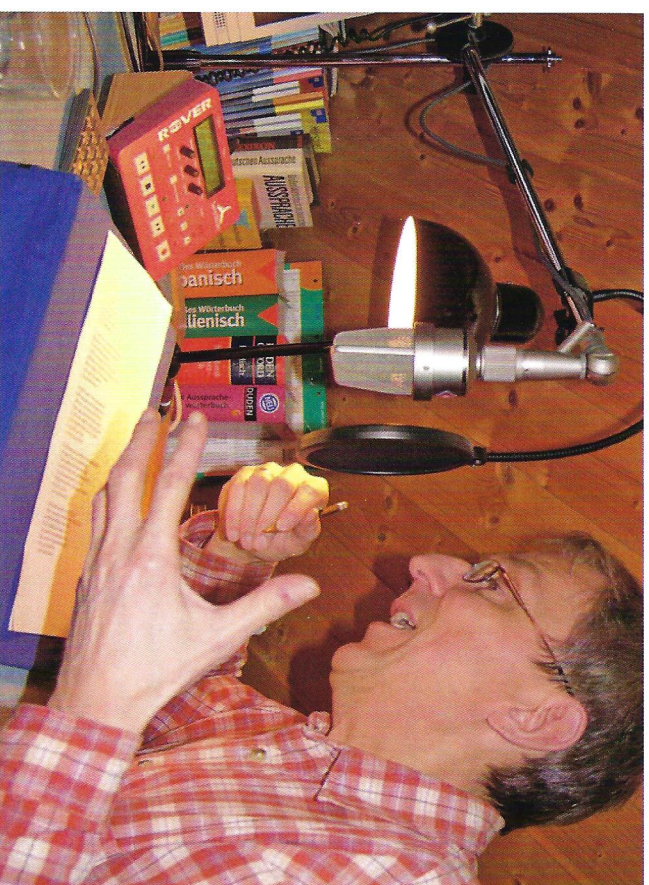
Christian Brückner, Synchronstimme von Robert de Niro und einer der profiliertesten

deutschen Sprecher, hat kürzlich in der ARD-Hörbuchnacht erzählt, wie intensiv er sich auf seine Lesungen vorbereitet. Die Aufnahme im Studio ist nur die Spitze des Eisbergs, der wirklich dicke Brocken kommt vorher. Da heißt es, den Text studieren und seine Stimmungen erfassen, Aussprachefragen klären, ggf. redaktionelle Änderungen vornehmen. Viele Profis markieren ihre Texte wie eine musikalische Partitur mit Zeichen für Betonung, Pausen und Dynamik:

Mindestens genauso wichtig ist das, was im Kopf des Sprechenden vor sich geht. Die mentale Einstimmung auf den Text ist ganz entscheidend für die Interpretation: Wen spreche ich an, was will ich meinen Zuhörern mitteilen, und wie werde ich es tun? Mit einem Lächeln in der Stimme, werbend und motivierend? Oder eher neutral und distanziert? Keinesfalls mit einem beiläufigen Klang in der Stimme, denn was den Sprecher nicht zu interessieren scheint, wird kaum jemanden sonst erreichen.

Und welche technische Ausstattung ist für einen ambitionierten Amateur notwendig und hinreichend?

Hierzu war auch im AV-DIALOG schon viel Richtiges zu lesen. Gute Mikrofone, rauscharme Vorverstärker und digitale Recorder bzw. entsprechende PC-Software mit USB-Audiointerface gibt es mehr als genug und in jeder Preisklasse. Wichtiger ist auch hier das Wie. Drei Dinge braucht's für die gute Sprachaufnahme: Ein Popschutz vorm Mikrofon, Sprechabstand von etwa 30 cm und ein entspanntes Lächeln auf den Lippen.



Neuerdings werden immer wieder Headsets für die optimale Sprachaufnahme empfohlen, weil hier der Sprechabstand immer gleich ist. Leider erreichen die Minimikrofone kaum die Qualität eines großmembranigen Studiomikros und klingen eher schmalbrüstig. Da nützt selbst das größte Stimmvolumen wenig.

Elektronische Spielereien mit De-Esser, Equalizer, Limiter, Noisegate etc. überlasse ich lieber den Studiofreaks, für eine ordentliche Sprachaufnahme sind sie normalerweise nicht nötig. Wenn der Sprechabstand zum Mikro allerdings zu knapp ist, kriegt man zwar einen tollen Bass in die Stimme, aber gleichzeitig leiden die Höhen – da wäre dann eine schonende Aufhellung per Equalizer angebracht.

Sollte Sprache mit anderen Audiosignalen kombiniert werden?

Aber klar, das macht's ja gerade interessant: Sprache, Geräusche, Musik, Soundeffekte, O-Töne – das alles ist wie das Gemüse im Eintopf. Nur muss man sich halt vorher entscheiden, ob es Linsen- oder Bohneneintopf werden soll. Auf die Mischung kommt es an, einzelne Zutaten sollten herausschmecken und sich gleichzeitig in das Gesamtwerk einfügen.

Welche Regeln gelten dann für die Mischung von Musik, Sprache und anderen Geräuschen?

Um beim Bild vom Eintopf zu bleiben: Ich mag das Gemüse gern knackig, das Fleisch aber zart. Auf keinen Fall darf alles zum Einheitsbrei verkocht sein. Jede Zutat sollte ihren eigenen Charakter bewahren und doch mit den anderen harmonisieren. Beim Ton heißt das vor allem: Abstand halten,

also z. B. Sprache um die 10 dB lauter als die Hintergrundmusik aussteuern. Nur passt das eben nicht immer. Über lautstarker, treibender Musik klingt der Kommentar anders als über perlenden Harfenklängen. Ein sanft gesprochener, nachdenklicher Text wiederum braucht ein anderes musikalisches Fundament als die Beschreibung eines mittelalterlichen Marktreibens. Ganz wichtig sind der inhaltliche Bezug, aus dem heraus die Mischung sich erklärt, und der gemeinsame Rhythmus, die Übergänge und Zäsuren.

Ganz schlimm finde ich es, wenn der Kommentar über einer ausklingenden Musik „verhungert“ oder ein neues Stück unvermittelt beginnt, weil das vorherige nicht gereicht hat. Mit Rhythmus meine ich auch, dass Sprachsequenzen eher in ruhige Passagen der Hintergrundmusik eingebettet werden sollten. In dieser Hinsicht habe ich viel von den englischen Diskjockeys der Mittel- und Kurzwellensender der 70er-Jahre gelernt, die hatten das Timing voll drauf.

Noch ein Tipp zur Abmischung: Den fertigen Tonmix prüft man am besten über einen ganz billigen Lautsprecher, wenn möglich sogar in Mono. Wenn da noch alles Wichtige rüberkommt, die Sprache verständlich und der Gesamtklang länger als drei Minuten auszuhalten ist – dann darf man getrost sein Publikum damit beglücken.

Was kann der Einsatz von mehreren Sprechern bringen?

Verschiedene Stimmen in einer Produktion sind generell eine tolle Sache, weil sie Abwechslung und Dynamik reinbringen.

So kann es einen Reisebericht aufwerten, wenn z. B. eine Frauenstimme die persönlichen Eindrücke und Erlebnisse berichtet und der männliche Part die historischen und geografischen Fakten vermittelt. Zusätzliche Stimmen lassen sich auch gut in Form von O-Tönen einbauen, dadurch erhöht sich die Authentizität und Farbigkeit der Produktion. Dialektfärbung oder andere Eigenarten der Sprecher ergänzen und verstärken die Bild- und Textausagen ganz erheblich. Unnötig zu sagen, dass die verwendeten Aufnahmen in technischer Hinsicht einwandfrei und klar verständlich sein müssen.

Sind Unterschiede zu beachten zwischen aufgezeichneter Sprache und 'Live'-Reportage?

Aus Sprechersicht sind das in der Tat zwei Paar Schuhe, ob ich im ruhigen Studio sitze, mit einem Manuskript vor der Nase und der Möglichkeit, jederzeit wiederholen und verbessern zu können, oder ob ich



irgendwo auf der Straße stehe und meine Moderation oder Ansage – mit oder ohne Spitzkätztel – direkt in eine laufende Kamera spreche. Wenn dann die für die Aufnahme geeigneten Momente durch Wolken oder Straßenverkehrsfluss eingengt werden und man auf Kommando sendereif sprechen soll, ist das schon eine Herausforderung. Und auch rein sprachtechnisch gibt es natürlich Unterschiede: Im Studio hat man die volle Palette der Ausdrucksmöglichkeiten zur Verfügung, während es dem Reporter oder Moderator in erster Linie auf eine saubere Übermittlung von Inhalten und weniger auf künstlerische Ausgestaltung ankommt.

Auf AV-Produktionen bezogen kann gerade deshalb der Einsatz von Live-Elementen sehr bereichernd sein, egal ob es sich dabei um vorproduzierte live-artige Einspielungen handelt oder um tatsächliche Livepassagen eines leibhaftigen Moderators oder Vortragsredners vor der Leinwand.

Was wirkt als Einleitung am besten, was ist am Schluss zu sagen?

Das ist wie beim Roman oder Spielfilm: Werde ich auf den ersten Seiten bzw. in den ersten Minuten neugierig genug gemacht, um weiter dranzubleiben? Will ich wissen, wie es weitergeht? Gibt es irgendetwas, das mich fesselt, fasziniert oder sonst wie anspricht?

Wer sein Publikum mit dem Bericht über eine Arktisexpedition packen will, muss sich konsequent in die Rolle der Zuschauer versetzen und sich fragen: Warum sollte jemand sich meine Produktion

ansehen und dafür auch noch Geld bezahlen? Was könnte es sein, das die Leute erwarten, was sie nicht schon bis zum Überdruß im Fernsehen genossen haben, womöglich hochauflösend und im Breitbildformat?

Je überraschender und unerwarteter der Einstieg, desto größer die Chance, dass das Interesse bis zum Schluss anhält. Kein Anfang ist langweiliger als die tausendfach gesehenen Bilder von Flughafenhallen und startenden Maschinen, gefolgt vom Blauweiß der Luftbilder. Klar, dass man sich moderner Verkehrsmittel bedient, um irgendwo hinzukommen.

Ich erinnere mich an eine Multimedia-show über Griechenland, die mit dem Bild eines Eselkarrens begann. Dazu der Kommentar: „Mit diesem Vehikel braucht man so etwa drei Stunden von Aegialos bis runter zum Hafen – wenn der Esel gut drauf ist. In der gleichen Zeit haben wir's von Frankfurt dorthin geschafft...“ – Bild eines Verkehrsploten im Cockpit – „weil ER gut drauf war“. Am Ende kam die Schau wieder zum Ausgangspunkt zurück, und zwar mit einer Nahaufnahme des Esel-Besitzers, der fröhlich in die Kamera blickt. Dazu der Off-Kommentar: „Am liebsten hätten wir ihn gebeten, uns mit seinem Karren heimzuschaukeln, denn irgendwie hatte sich unser Zeitempfinden verändert“. Schnitt auf den Esel: „Als wir im Flieger sitzen, ertappen wir uns dabei, wie wir ihn im Stillen beneiden.“

Vielen Dank, Herr Böhm, für diese umfassenden und anschaulichen Ausführungen, die selbst viel vom Geist guter Sprechertechnik verraten!